

Wie der Kasper mich um meinen Geburtstagskuchen brachte

© www.puppenspiel-therapie.de

Zu Puppen kann ich eigentlich nicht viel erzählen. Ich hatte als kleiner Junge einen Affen zum Liebhaben. Einen ganz kuscheligen mit Fell. Den hatte ich auch immer dabei. Vor allem dann, wenn meine Eltern mal wieder zu einer Tournee unterwegs waren. Die hatten nämlich ein paar Jahre lang als ich noch sehr klein war ein Puppentheater.

Eigentlich sind sie durch einen Zufall und durch wirtschaftliche Not nach dem Krieg dazu gekommen. Das kam so: meine Mutter hat uns Kindern oft hinter einer Stuhllehne versteckt Puppentheater vorgespielt. Nicht wirklich mit Puppen aber mit allem, was eine Puppe darstellen konnte. Kochlöffel und andere Küchenutensilien, teilweise mit Taschentüchern usw. bekleidet. Mein Vater hat das beobachtet und fand, dass sie das sehr gut kann. Und weil er selbst damals nur so einen Notjob hatte bei dem er nichts verdient hat, kamen sie auf die Idee ein Handpuppentheater zu gründen. Eine Kunsthandwerkerin hat Puppen gemacht – ein Kasperle-Ensemble mit einem so lustigen Kasper wie ich später nie wieder einen gesehen habe. Es wurde eine Bühne gebaut und meine Mutter probte mit Studentinnen und einer Freundin die Stücke, die sie teilweise auch selbst geschrieben hat. Ich erinnere mich noch, dass sie z.B. einmal den „König Drosselbart“ für die Bühne umgeschrieben hat. Wer da die Aufführungen organisiert hat und vor allem wie zu der Zeit Werbung gemacht wurde, weiß ich nicht mehr. Vermutlich war das mein Vater, der ein sehr offener und kommunikativer Mann war. Jedenfalls gab es dann schon sehr früh nach dem zweiten Weltkrieg die Rheinlandpfälzische Puppenbühne Mainz und sie gingen mit ihren Stücken auf Tournee. Da war ich natürlich nie dabei. Auch von den ganzen Vorbereitungen habe ich nichts mitbekommen.

Ich habe höchstens mal hinterher - und auch das erst sehr viel später - erzählt bekommen, welche Pannen da passiert sind. Es gab ja auch noch kaum richtige Autos. Mein Vater hatte ein so genanntes Dreirad, das aber oft kaputt ging und mit dem ständig irgendwelche Pannen passierten. Er war offenbar eher der „Techniker“. Aber gelegentlich musste er auch mal beim Spielen einspringen. Und weil er nie seinen Text geprobt hatte, musste er immer improvisieren. Aber er hatte scheinbar immer eine Lösung parat und die Lacher auf seiner Seite, denn er war auch sehr humorvoll.

Meine Mutter war die Strenge und die treibende Kraft bei dem Ganzen. Sie spielten hauptsächlich in Schulen und wurden zu der Zeit vor allem mit Naturalien bezahlt. Und ich erinnere mich noch, dass es manchmal ganze Koffer voll Geld gab. Aber Geld war ja nichts wert. Ein Stück gesehen habe ich nie. Wir Kinder durften ja nicht mit zu den Vorstellungen. Wir wären da ja nur im Weg gewesen. Auch zu Hause hat meine Mutter dann nicht mehr für uns gespielt. Sie hatte ja dazu gar keine Zeit mehr.

So weit war das alles in Ordnung. Schwierig war, dass ich noch zu klein war, um während der Tourneen alleine mit meinem vier Jahre älteren Bruder bei der Oma zu bleiben, die mit bei uns im Haus wohnte. Oder besser gesagt: sie wollte uns beide nicht hüten. Mein Bruder war eigentlich immer der „Brave“ während ich schon mit vier Jahren als „Rabauke“ galt. Ich hatte damals bei ihr den Spitznamen „nichts mehr Schätzchen“ und sie hat sogar die Bonbons vor mir versteckt. Mein Bruder war dann während der Tourneen in einer Familie von einer der mitspielenden Studentinnen. Die hatten eine Kegelbahn worum ich ihn sehr beneidet habe.

Ich musste also immer zu einer anderen Pflegefamilie. Normalerweise war das auch nicht so tragisch. Ich hatte ja meinen Affen und fand das alles nicht schlimm.

Aber einmal ist was ganz Furchtbares passiert: ich hatte an dem Tag Geburtstag und meine Mutter hatte es irgendwie organisiert, dass sie mir einen Geburtstagskuchen gebacken hat. Das war ja noch etwas Besonders zu der Zeit. Obwohl ich sagen muss, dass wir zu Hause nie wirklich Mangel gespürt haben. Weder was die Zuwendung anging,

noch beim Essen.

Der Geburtstagskuchen wurde also der Pflegefamilie übergeben. Nur: als es so weit war, dass er gegessen werden sollte, haben sie mich auf den Balkon gesperrt und den Kuchen mit ihrem eigenen Sohn ganz ohne mich aufgegessen!! Ich konnte nur durch die Scheibe von draußen zugucken und fand das sooo ungerecht und gemein!! Ich war noch so klein – aber das habe ich nie vergessen!! Natürlich habe ich mich bei meinen Eltern beklagt und musste nie wieder zu dieser Familie. Aber die Erfahrung saß tief – bis heute!!

Das ist meine wesentlichste persönliche Erinnerung an der Kasper. Dass er mich um meinen Geburtstagskuchen gebracht hat. Alles andere stammt aus Erzählungen. Bei Familienabenden wurden gerne mal die Geschichten erzählt. Die von den Dreiradpannen und den improvisierten Texteinlagen meines Vaters. Ich kenne auch ein Foto von einer brechend vollen Turnhalle. Auf dem beschimpft ein Junge eine Puppe, die in seinen Augen etwas gemacht hatte, was für ihn wohl nicht in Ordnung war, mit „du Arschloch!“ Das war in der Zeit natürlich noch absolut skandalös und wurde immer wieder erzählt.

Die Bühne existierte auch nur ein paar Jahre lang. Irgendwann Anfang der 50er Jahre hat mein Vater ein eigenes Geschäft aufgebaut und die Kasperpuppen lagen zu Hause bei uns ewig in einer Kiste. Es wäre nicht verboten gewesen, damit zu spielen – aber weder mein Bruder noch ich sind je auf die Idee gekommen. Was mich anging, ich spielte zu der Zeit dann sowieso schon lieber Fußball. Noch viel, viel später sind die Puppen dann in den Schwarzwald in das Puppen- und Spielzeugmuseum Nordrach gegeben worden.

Fest steht: ich hatte im Großen und Ganzen wirklich eine schöne Kindheit, obwohl ich immer der „Rabauke“ blieb. Aber dass der Kasper mich um meinen Geburtstagskuchen gebracht hat, verzeihe ich ihm auch heute noch nicht.

männlich geb. 1944